

JUGEND
1902 № 17



Seelen

Kommt in meine Dämmerstunde
Eine schlank Wohlgestalt,
Näher an kaum vernarbte Wunde,
Und es öffnet sich der Spalt,
Läßt ein Tröpfchen Blut entquellen,
Das sie mit der weißen Hand
Aufhängt, eh es mit dem hellen
Purpur färbt ihr leicht Gewand.

Laß mich, sprichst sie, diesen Tropfen
Trinken, da die Zeit vorbei,
Wo mir Deines Herzens Klopfen
Sagte, daß ich lieb Dir sei;
Jetzt in dieser späten Stunde
Fühl ich nach, was Du gefühlt,
Als Dir Deine Liebeswunde
Meine Liebe nicht gefühlt

Aber nun durch meine Adern
Dieser rothe Tropfen rinnt,
Darfst mit mir nicht länger hadern,
Daß Du unerhört geminnt.
Sieh, ein Pulsschlag Deines Lebens
Ging hinüber nun in meins,
Und Du liebst nicht vergebens,
Bin ein Theil nun Deines Seins.

Wenn sich unsre Wege meiden,
Und wie auch das Loos uns fällt,
Gleiches lebt nun in uns Beiden,
Das uns Herz an Herzen hält.
Keine Küsse, keine Schwüre
Haben jemals uns vereint,
Nur dies Tröpfchen, das ich spüre,
Wie's durch meine Adern weint.

Gustav Falke

Sasubrina

Von Maxim Gorkij

... Das runde Fenster meiner Zelle ging auf den Gefängnißhof hinaus. Es war sehr hoch angebracht; doch brauchte man nur den Tisch an die Wand zu rücken und sich darauf zu stellen, um Alles zu sehen, was auf dem Hofe vorging. Ueber meinem Fenster, unterm Dach, nisteten Tauben, und jedesmal, wenn ich in den Hof hinunterguckte, hörte ich ihr freundliches Gurren ...

Ich hatte hinreichend Zeit, um von meinem Standort aus die Inzassen des Gefängnisses sehen zu lernen, und ich wußte, daß der lustigste Mensch inmitten der mürrischen, grauen Bevölkerung Sasubrina hieß. Es war dies ein stämmiger, dicker Kerl mit rothem Gesicht, hoher Stirn und großen, stets lebhaft bewegten, hellen und bligenden Augen. Die Mäße ließ ihm immer im Nacken; die Ohren, im Verein mit dem glattrasierten Schädel, boten einen einigermaßen komischen Anblick dar. Die Wänder an seinem Hemdtragen hingen stets ungeknüpft herunter; ebensowenig pflegte er seine Zade zuzunäpfen, und eine jede Bewegung seiner Muskeln schien von einer Seele Kunde zu geben, der Willensfängen und Erbitterung unbekannte Dinge waren.

Immer lachenden Mundes, lebhaft und laut, war er der Abgott des Gefängnisses und jederzeit von einer Schaar seiner grauen Gefährten umgeben, die er durch allerhand komische Ausrufe und Einfälle ergötzte und zerstreute. Und seine von Bergen kommende Fröhlichkeit breitete einen farbigen Schimmer über ihr trübes und ödes Dasein ...



P.F.

P. Flegner (Hanau)

So erschien er einmal mit drei Ratten auf dem Hof, die er in Stride eingeschnürt hatte. Er lief hinter ihnen her und schrie, daß er in einem Dreieckspann fahre; die Ratten, durch das Geschrei ganz wild und toll gemacht, warfen sich nach allen Seiten, während die Aufhauer-Arrestanten sich wie Kinder freuten.

Sasubrina war offenbar der Meinung, daß er ausschließlich zur Erheiterung seiner Mitmenschen da sei, und um diesen Zweck zu erreichen, war ihm nichts zu gering und verächtlich. Manchmal äußerte sich seine Erfindungskraft auch in recht grausamer Weise. So pappte er einmal, mittels irgend eines klebrigen Zeugs, einem jugendlichen Arrestanten, der auf dem Hof hockte und eingeschlafen war, das Haar an die Mauer fest. Dann weckte er ihn plötzlich auf. Der Knabe fuhr rasch in die Höhe, griff mit seinen dünnen, mageren Armen nach dem Kopf und fiel weinend zur Erde. Die Arrestanten wieherten, und Sasubrina war zufrieden. Später indessen ludte er den Knaben, der einen ganz gehörigen Büßel an der Wand gelassen hatte, durch freundliche Worte wieder zu veröhnen ...

Nun gab es aber, außer Sasubrina, noch einen andern Günstling im Gefängnis; das war ein rother, wohlgenährter junger Kater, ein von Allen vernünftiges, stets zu Spiel gelegtes, kleines Geschöpf. Jedes Mal, wenn die Arrestanten zu ihrem Spaziergang auf den Hof geführt wurden, suchten sie den Kater auf und trieben allerlei Kurzweil mit ihm; sie ließen ihn von Hand zu Hand wandern, ließen hinter ihm her und hatten nichts dagegen, wenn er ihnen Gesicht und Hände zerkratzte ...

Hatte der kleine Kater den Schauplatz betreten, so war die allgemeine Aufmerksamkeit von Sasubrina abgelenkt, und es war unmöglich, daß sich dieser mit einer solchen Zurücksetzung zufriedengeben hätte: Sasubrina war eine Künstlerseele und somit allgemein erliebend. Jedes Mal, wenn sein Publikum sich mit dem Kater abgab, blieb er allein, suchte irgend ein verborgenes Plätzchen auf und folgte mit den Widen seinen Kameraden, für die er in jenen Augenblicken nicht zu existieren schien. Ich aber ließ meinerseits Sasubrina nicht aus den Augen und empfand Alles, was seine Seele erfüllte ...

Da, einmal, an einem klaren, sonnigen Tage, als die Arrestanten wieder aus ihren Zellen auf den Hof hinausgeströmt waren, fiel Sasubrinas Blick auf einen Eimer mit grüner Farbe, der in einer Ecke des Hofes stand; Maler, die hatte er mit dem Aufstreichen des Daches beschäftigt waren, hatten ihn dort zurückgelassen. Sasubrina schritt auf den Eimer zu und sann ein Weichen nach; dann tauchte er einen Finger in die grüne Masse und — färbte sich seinen Schnurrbart. Der grüne Schnurrbart in dem hochrothen Gesicht rief ein allgemeines Gelächter hervor. Ein halbwüchsiger Bursche, dem Sasubrinas Joke besonders gefiel, machte sich gleichfalls daran, seine Oberlippe mit der grünen Farbe zu bestreichen; da ließ aber Sasubrina plötzlich seine Hand in den Eimer hinab und fuhr damit dem Jungen auf dem ganzen Gesicht herum. Dieser pustete und schnaubte und schüttelte den Kopf, Sasubrina führte einen Tanz um ihn auf, und das Publikum lachte aus vollem Halse und lobte seinen Spaßmacher mit Beifallsrufen ...

Gerade in jenem Augenblicke erschien der kleine rothe Kater auf dem Hof. Langsam und würdevoll kam er dahergeschritten, indem er grazios die Pfötchen hob und den nach oben gerichteten Schwanz hin und her bewegte.

„Brüder!“ rief Einer zu, „Mischta ist da!“ — „Ah — der Spitzhube Mischta!“ — „Seht doch nur, wie er sich wieder vollgefressen hat!“ Und — der Kater



(Bauern im Nationalmuseum zu München)

NARZISS

Hubert Netzer (München)

wurde aufgegriffen und ging wieder einmal, von Allen lieblost, von Einem zum Andern ...

Um Salubrina herum war es leer geworden. Er stand allein da, wuschte sich die Farbe vom Schnurrbart und warf von Zeit zu Zeit Blicke auf den kleinen Kater, der auf Schultern und Rücken der Arrestanten herumsprang; es schien dies Allen viel Spaß zu machen, und das Lachen lönte ununterbrochen ...

„Brüder!“ ließ sich plötzlich Salubrinas Stimme hören, „wollen wir den Kater färben!“ Das klang wie eine Aufforderung und wie eine Bitte zugleich ...

„Er wird ja freipiren!“ bemerkte Einer aus der Schaar.

„Von der Farbe?.. Bist wohl nicht recht geist!“

„Also — los, Salubrina! Färbe den Kerl!“ Ein breitschulteriger Mensch mit feuerrothem Bart rief lebhaft aus: „Seht doch nur an, was der Satan ausgeheckt hat!“

Salubrina hatte bereits den Kater an sich genommen und ging mit ihm auf den Eimer zu.

„Kinder, kommt ins Theater!“

„Gefährlich wird ein rother Kater, Grün gefärbt hat Kopf und Schwanz. Kinder, schwinget Euch im Tanz!“

Die Arrestanten hielten sich die Seiten vor Lachen. Ich sah, wie Salubrina den Kater beim

Schwanz nahm und ihn in den Eimer tauchte; dabei tanzte er und sang:

„Kater, laß dein Mäusen sein!
Nach' dem Baden keine Bein!“

Das Gelächter ward immer stärker und stärker; einigen ging bereits der Athem aus ... Selbst der dicke Aufseher lehnte sich mit dem Rücken an die Wand, hielt sich seinen Schmerzbauch und ließ in mächtigem Waf ein dröhnendes „Ha-ha-ha“ hören ... Salubrina erging sich nun im Nationaltanz und sang weiter:

„Sagt mir, ist's nicht wunderbar?..
Grau die Rotenmutter war,
Und ihr Sohn mit rothem Fell —
Grün erheimt er auf der Stell!“

„Genug! ... Der Teufel soll Dich holen!“ rief der Rothbärtige stöhnend dazwischen. Aber Salubrina war zu sehr im Zuge; um ihn herum dröhnte tolles, wildes Gelächter, und er wußte es, daß er es war, der es entsefelt hatte. Aus allen feinen Bewegungen, aus jeder Miene seines beweglichen Spasimachergeichts war dies Bewußtsein herauszulesen, und das Gefühl des Triumphes ließ seinen ganzen Körper freudig erzittern. ... Nun hielt er den Kater am Kopf und schüttelte vom Fell den Farbenüberfluß ab, fuhr aber, in einer Art von Künstlerreflex, fort, zu tanzen und zu improvisiren:

„Brüder! Nun behender
Den Heiligenkalender!
Guckt hinein und sagt geschwind,
Wie wir's heißen, unser Kind!“

Die Arrestanten'schaar setzte ihr tollkühliges Lachen fort ... Und auch rings um sie her lachte Alles: es lachte die Sonne auf den Scheiben der vergitterten Fenster, es lächelte der blaue Himmel über dem Hof; ja, selbst die alten, schmutzigen Mauern schienen zu lächeln. Hinter den Fenstergittern der Frauenabtheilung tauchten lachende Frauengesichter auf ... Die ganze Umgebung war wie neugeboren und schien ihren gewohnten trüben, grauen Ton abgeworfen zu haben — unter der Wirkung dieses reinigenden Lachens, das, gleich der Sonne, selbst den Schmutz zwang, sich in besserem Lichte zu zeigen ...

Salubrina legte jetzt den grünen Kater ins Gras nieder, das inselänlich zwischen den Pflastersteinen des Hofes hervorspross ...

Nach und nach wurde es indessen stiller: es war des Lachens zu viel gewesen, und es begann zu ermühen ... Es traten Rausen ein, und endlich gar Augenblicke, wo Alles schwieg, — ausgenommen Salubrina, der nach wie vor tanzte und sang, und den kleinen Kater, der flüchtig miaute. Er war vom Gras taum zu unterscheiden und trotz benommen — und wohl auch halb gelendet — auf zitternden Pfötchen ziellos umher, hielt wiederholt, wie angelockt, inne und miaute und miaute ...

„Schau nur, liebe Christenheit,
Kater Mißthats grünes Kleid!
Seht, er lacht im Wäghen sich,
Finsters aber nirgends nich!“

Kommentirte Salubrina die Bewegungen des Katers.

„Sieh' mal an, wie gewandt der Hund reimt!“ sprach der Kotho. Das Publikum begann bereits seinen Künstler mit überflüssigen Blicken anzuhängen. „Er mißt!“ bemerkte der halbwegsichtige Burck und sah seine Gefährten an. Die beobachteten stillschweigend den Kater. „Weist er nun sein ganzes Leben grün?“ sprach er wieder.

„Wie viel Leben hat er denn überhaupt in sich?“ ließ sich ein weißhaariger, baumlangler Arestant vernehmen und kauerte neben Mißka nieder. „Ist die Farbe an der Sonne trocken geworden, so werden sich die Haare verbleichen... Und dann freipiet er.“

„Er freipiet?“ fragte der junge Burck. „Aber wenn man ihn wäscht?“ Niemand gab ihm Antwort...

„Mi... Puh!... Ich kann nicht mehr!“ rief Salubrina aus und warf sich, in Schweiß gebadet, auf den Boden. Keiner achtete ihn Beachtung. Der Junge hob den Kater auf, legte ihn aber sofort wieder hin und bemerkte: „Er ist ganz heiß!“ Dann sah er seine Kameraden an und sprach in klagendem Tone:

„Also — hin ist unser lieber Mißka!... Wir werden ihn nicht mehr haben... Warum hat man nur das Thier umgebracht?“

„Nun, nun, er wird sich schon wieder erholen!“ sagte der Kothbart.

Auf keinen der Gesichter war nunmehr auch nur der Schatten eines Nacheins wahrzunehmen. Alle waren in sich gefehrt, Alle schwiegen. Alle schienen ebenso beunruhigend wie sein, wie der kleine Kater: es war, als hätte er ihnen seine Leiden mitgeteilt und sie empfanden die seine Schmerzen...

„Wird sich erholen!“ postelte der Junge mit erbebender Stimme: „Jawohl!... Wir hatten unsern Mißka... Und haben ihn alle lieb gehabt!... Warum quält Ihr ihn nur?... Wadst ihn doch schon lieber ganz tot!“

„Und wer — wer hat das Ganze ausgebracht?“ rief der Kotho mit vor Wuth bebender Stimme: „Jener Teufel da!“

„Nun, nun,“ beschwichtigte Salubrina, „Ich glaub' doch, Alle sind dabei gewesen?“ Es war, als frohete ihn...

„Alle?“ höhnte der junge Burck, „Glaub's wohl!... Du — Du allein bist schuld!... Jawohl!“

„Ich halt' Dir, Du Kals, Du läst' Dein Brüllen!“ rief Salubrina in freudigem Tone.

Der Alte hob den Kater vom Boden auf, belohnte ihn küssend und rieth: „Wenn man ihn in Petroleumbadet, so geht die Farbe ab.“

„Und ich meine,“ sagte Salubrina, „man nimmt ihn beim Schwanz und wirft ihn über die Mauer!“ Und legte mit spöttischem Nachein hinzu: „Das Allerinachtste ist's!“

„Was — as?“ heulte der Kothbart auf. „Was würdest Du wohl dazu sagen, wenn ich das mit Dir selber thate? ... Wollst Du's?“

„Teufel!“ schrie der Junge, rief den Kater aus den Händen des Alten und lief mit ihm davon. Der Alte und mehrere Andere folgten... Salubrina blieb nun allein im Kreise von Zeuten, die ihn mit rührenden und künftigen Wilden mäßig. Es war, als erwarteten sie etwas von ihm...

„Ich war's doch nicht allein, Brüder!“ sprach Salubrina fast winselnd.

„Halt's Maul!“ rief der Kotho und warf einen Blick um sich. „Du nicht allein?... Wer denn noch?“

„Wir Alle!“ kam es nun wieder tief von den Lippen des Spasmachers.

„Oh, Du Hund!“ Und der Kotho verlegte ihm eins mit der Faust in die Zähne. Der Künstler wankte zurück, wurde aber auch hinten von Stößen empfangen.

„Brüder!“ flehte er mit weinerlicher Stimme. Doch die „Brüder“ hatten es sehr wohl wahrgenommen, daß die beiden Aufseher weit waren; sie stellten sich in dichtem Gassen um ihren Günstling auf und streckten ihn mit einigen Stößen zu Boden. Aus der Ferne nahm sich das Ganze wie eine Gruppe von Menschen aus, die in lebhafter Unterhaltung begriffen war. Von seinen Kameraden umringt und verdeckt, lag Salubrina zu ihren Füßen. Als und zu drangenen düsteren Laute zu mit heraus: sie schlugen mit den Fäusten auf die Rippen, sie schlugen ohne alle Ueberführung, ohne Erbitterung...

Etwa drei Minuten mochte das ange dauert haben... Da ließ sich plötzlich die Stimme eines der Aufseher vernehmen:

„De, Ihr Teufel!... Laßt's genug sein!... Man muß doch Maß halten!“

Die Arestanten ließen jedoch nicht auf einmal von ihrem Werk ab, sondern Einer nach dem Andern... Und Mann für Mann verabschiedete sich von Salubrina mit einem Hüsteln...

Der kleine Kater war seit der Zeit verschwunden. Und Salubrina hatte sich mit Keinem mehr in die Aufmerksamkeit der Mitgefangenen zu theilen.

(Deutsch von Theodor Fröberg)

„Der Tasterlbaum“

Frühlingsplauderei

von Anton Freiherrn v. Perfall

„Im Uebrigen finden sie es eben so wenig der Größe der Himmelskörper angemessen, Götter in Mauern zu bannen, als ein Bild von ihnen mit menschlichen Zügen zu versetzen. Haine und alte Bäume machen sie zum Heiligthum und geben so Götternamen dem einfachen Wesen, das sie nur in der Anbetung kennen.“

So Caelius in seiner Germania vor 1800 Jahren. Klüger machen ist leicht, glücklicher schwer.

Und nun bedenken Sie, was für Stürme dazugebracht über diese heiligen Haine und Bäume, wie gewartet worden ist dagegen von Staat und Klerlei, wie gewüthet mit Art und Brand, Baumstuch und Hölle und Luftflärung; — und da steht nach 1800 Jahren immer noch ein so „einfaches Wesen“ der „Tasterlbaum.“

Wenn das nicht Ehrfurcht heischt!

Ich ziehe stets den Hut vor ihm.

In dem graubärtigen Aelst steht was! Das ist nicht allein mit der Wurzel aufgezogen. Man wird nicht so mir nichts Dir nichts heilig gesprochen da draußen im freien Wald, oben auf der Bergscheide, wo er steht. Das hält noch viel schwerer, als unten im Thal.

Der „Tasterlbaum“ steht auf der Wasserscheide des Schliersee- und Tegernsee-er Thaies.

Vor wenigen Jahren zerte den Urwaldriesen noch eine roth angetrichene Verbauung. Die ist jetzt vermodert, oder es hat sie vielleicht Einer, den

des Volkes Thorheit schmerzte, weggerissen, aber ein paar es vom Tasterl schmeckte noch immer seinen nachigen Stamm. Ich sah noch wädherte Käthe, Herzen, Beine und Arme.

Ich distichte auch schon darunter und sah allerhand Seltsames dort in der Wirklichkeit, und noch Seltsameres im Geist.

Einmal sah ich, — oder träumte ich nur davon — einen Mann dort oben, nicht mehr jung und von der Arbeit arg mitgenommen, sein junges Weib las unterdeß Brombeeren im Schlag daneben.

Ich fragte sie: „Um was bet' er denn, Dein Mann?“

Sie war verlegen und schob Beere auf Beere in den Mund.

„Ih' Suab'n möcht' ma halt!“

Im dem Augenblick hob sich ein Kopf zwischen den Ständen, — ein fauberer Burck war's. — Er hatte mich wohl nicht bemerkt.

„Staff! Staff!“ flüsterte er, „Da geh' her! Da gibst sie's g'ma.“

Sie wurde ferioth.

Ich ging. Eine Viertelstunde darauf sah ich sie selbst Drittl' dem Thale zugehen.

Dem Aelteren stand das Dertreuen zum „Tasterlbaum“ im Gesicht, die beiden Andern hatten schwarze Lippen und feierliche Kotho.

Ein andermal, es dämmerte schon, ich kam auf der Reipräh vorüber, — ein schmoller Juliabend, — da sah eine Eule auf der Verbauung. Bald senkten sich die zarten Augenschleier, bald hoben sie sich, dann leuchteten zwei goldene Ringe.

Ich wartete lautlos, bis die Nacht einfiel. Die Ringe füllten sich zu Augen, in denen es feurig auf und abwallte. Ein schwacher Schimmer fiel auf die Dertreuen. Dann kamen die senkrechten und umfingungen in rhythmischen Einheiten das Wunder des „Tasterlbaum“, der in erster Größe zu den Sternen sah rechte.

Ich weiß schon, es war ein „Synium aluco“, von „Lampyrus splendidus“ umschwärmt. Aber damals dachte ich an keine Namen.

Und wieder ein andermal Mal —

Doch das nahmte sein Ende, —

Mein letztes Erlebnis mit dem Tasterlbaum, — ein Frühlingserlebnis:

Tastl, der Jäger kam zu mir.

„Jetzt halt' i oan — aber halt!“

Er kratzte sich hinter dem Ohre und machte sein bedenkliches Gesicht.

„Was schon wieder, „aber halt“, Du ewiger Zwagler!“

Es war schon der 12. Mai und ich war noch Hahnenstrieder.

„Werd' n glei' a zwagler, wenn ich's Ihna sag.“ Um Tasterlbaum folgt er, mitt' n drinn.“

Da stützte ich, ich dachte an alserhand.

„No was is nachher? Da zwagst ich gar net.“

„Bist am End' gar abergläubisch?“

„Ubergläubisch!“ — Kriag'n thuan ma 'hn halt net,“ erklärte Tastl mit einer mich empörenden Sicherheit.

„So, net kriag'n thuan wir 'hn? Na, das woll'n ma net kriag'n, Tastl, ob ma den net kriag'n.“

Morgen früh geh' n ma.“

„Wia's moana.“ Der Tastl lachte skeptisch.

„Kriag' nix an oan Morg'n.“

Diese Verbodtheit reizte mich geradezu.

Sag' mal, Mensch, hast Du denn Gründe, warum ich den Hahn nicht schiefen soll?“

„Gründe?“ Der Tastl sah mich sonderbar überlegen an. „Gründe hab' i koa —“

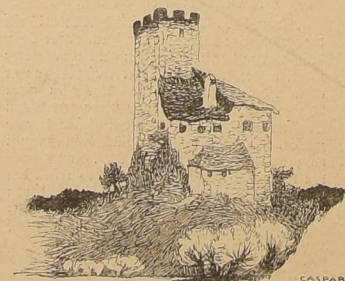
„No also! Was schwäht Du denn nachher?“

„Gründe!“ Der Tastl schüttelte den Kopf und ging.

„Gründe!“ wiederholte er noch einmal unter der Thüre. —

Ein Prachtmorgen für den Auerhahnjäger! — Für jeden anderen Sterblichen noch geschlagene Nacht, so um 2 Uhr. — Grad ein warmer Wind brummt in den kohl-schwarzen Fichten und die Sterne scheinen so feucht.

„Lang hab's nimma,“ meinte der Tastl. „Ich kenn' ihn und schweize.“





AUERHAHNBALZ

E. L. Hoess (Immenstadt)



A. v. Kubinyi (München)

Der impressionistische Landschaftler: Nimmt bei jeder Witterung und Tageszeit Natur-eindrücke und Cognac zu sich.

Nach etwa 100 Schritt:

„Kannst glei' sei', daß wir 'hn gar net hör'n.“
Ich schweige.

Nach 50 Schritt:

„D' Grenz is a ganz nah.“

Ich schweige.

„Hab's denn a Büch'skintn dabei? Mit Schrot
v'errich't's 'hn nia net.“

Die Katerine in seiner Hand streute ihr Licht
über phantastische Formen, bemooftes Wurzelwerk,
wilde Gezeiten, mächtige Stämme.

Da und dort leuchtete ein weißer Schneefleck
auf, und unter uns, aus der Finsternis heraus,
sauste, dröhnte, brüllte der Sturzbach, seinen ganz-
zen Weg erzählend. —

Geschlossener Hochwald. Urwald, den gewalti-
gen Stämmen nach, den lebendigen, die ihre
Wipfel zu den Sternen recken, die ihre
Füße betreten, wie weicher Sammt.

Ja! machte halt, lächelte die Katerine.

„Da müß' ma 'hn hör'n, wenn ma 'hn hör'n.“

Die Finsternis ist jetzt vollständig, erst allmählich
gemöhnt sich das Auge daran, graue Stämme
trennen sich, die Wurzelscheibe einer Tanne reckt
kraule Arme, langsam schleicht die Dämmerung in
den Wald.

Jetzt wär's Zeit! —

„Wird halt net aufmacha heut' — oder was
— i hab' foan Glaub'n. — Halt! Hab's gehört?“
Ja!s Gesicht verklärt sich.

Ich nickte bloß und atmete tief auf.

Der silberne Ton dringt deutlich an mein Ohr,
erst ganz zart — traumerfernes Erwachen —
dann rascher, klarer; bald näher flingt es, bald
ferner, wohl! je nachdem er sich dreht, der frühe
Werber.

Doch das ist nur das Vorpiel.

Man hört, man fühlt, wie der brünstige Gedanke
wächst, immer ungehämmer, bis er in einem drang-
vollen Stößen, Fäuchen und Knallen sich entläßt.

Das ist die Sekunde des Verraths. Ein Raub-
thierseufzer vorwärts — halt! Der Sänger schweigt.
Eine Liebeswelle hat ausgeflutet — oder durch-
zittert sie das Schweigen des Waldes, in das Zeit-
lose zerfließend? — Bange Minuten.

Ja! schüttelt schon wiederholt den Kopf.

„Werd's seh'n, werd's seh'n.“

Da geht's wieder los, schneidig, Schlag auf Schlag.
„Richt' hat 'hn der Teuf! wieder am Tafel-
bam!“ flüstert Ja!.

„Mit Dein'n verdamm't'n Tafelbam! Spring!“
Leise krachen unter unseren Füßen, Stauden
peitschen uns in's Gesicht. Bald hätte Ja! es ver-
paßt. — Der Hahn schweigt schon wieder, und ich
habe den Fuß auf einem verdächtig knisternden Ast.
„Sehen's n?" flüstert Ja!. „Der Tafelbam
— in der Luft!“

Das Licht hat schon wieder zugenommen, —
schwarz und maßig, groß und einfach in der Form
stand er da, gelöst vom Bestand, frei, von der
sich schon bräunenden Luft umgeben.

Der graue Stamm leuchtet. Zwischen dem
dünnen Geäst seines unteren Wuchses glimmt der
purpurne Morgen herauf, während der buschige
Wipfel den letzten Stern berührt.

Und aßen so Götternamen dem einsamen
Wesen, das sie nur in der Anbetung kennen.

Fast hätte ich das Springen verlesen.

Der Hahn fällt jetzt wie toll. Ja! lasse ich
zurück, sein Unglaube hört mich.

Wild brandete die klingende Liebeswoge.

Spring auf Spring näher; es gibt keine Pause

mehr. Die Ekstase hat ihren Höhepunkt erreicht.

Jetzt steht er vor mir, der Tafelbam. Leise
erglüht sein Wipfel. Mitten drinn im dichten
Geäst schnafelt, zischt und faucht der Hahn.

Ich springe rechts, ich springe links. Der Be-
thörte hört mich nicht, sieht mich nicht.

Er sitzt wohl dicht am Stamm.

Ich springe zur Selbstank, fliehe mich. „Mord-
gedanken im düsteren Sinn“, um das Geäst mit
meinem Blick zu durchdringen — alles umsonst!
Der Tafelbam schützt seine Kinder.



3 spanische Maler in Rom: Don Rodriguez y Caramba, Don Piminas y Ramitos und
Don Salado y Gurlós. Ihre Bilder sehen einander so ähnlich wie ihre Gesichter.



Der „angewandte Künstler“: Hoffst demnächst
mit dem Entwurf zu einem Kleiderbaken von Be-
deutung fertig zu werden.

Ich denke an Jaskl, wie er lachen wird. Galt hätte ich zu den Allerseelen gebetet, die dich vor mir in Feuersgluth schmachten.

Wieder auf und Distanz genommen, im Kreis um den Stamm.

Und der Hahn schnäkelte und zischte und fauchte. Einmal bewegte sich ein Ast, etwas Weiches fiel herunter, mir fast in's Gesicht. — Das war kein Liebesgruß — aber ein anderer, gut altbewährter. —

Und sieghaft zieht der Morgen herauf; der Wipfel des Tafelbams's entzündet sich, auf dem Rainerkopf grugelt schon der erste Spielhahn. Der Hahn verschweigt.

Jetzt behält der Jaskl Recht. Da packt es den Hahn noch einmal, als ob er die Lust der Dämmerung festhalten wollte dem nüchternen Licht zum Trotz.

Halt — jetzt — ein Ast schnell auf. Ich sehe einen dunklen Körper dicht am Stamm sich drehen, hebe die Büchse — Da flattert's und schlägt, dürrer Geäst fällt herab. Der Hahn streicht ab gegen Morgen, gedeckt vom Tafelbam.

„Teufel! Ich rüß' das Hüt'!“

„Wo, was hab' i' g'sagt?“

Jaskl steht vor mir mit selbstzufriedenem Lächeln.

„Der Tafelbam laßt halt koan her.“

„Weil noch Keiner gefalzt hat auf ihm,“ erwiderte ich ärgerlich.

„Do scho, net einmal grad.“

„Da dann halt einfach, weil er zu dicht ist, zu hoch. — Auf der andern Seite, wenn er sich, schief ich ihn ja.“

„Wenn er sitzt! Aber er sitzt halt nia auf der andern Seit'n.“

„Aber dafür kann doch der Tafelbam mit. Schwäh! doch kein Unfimm, Jaskl, Baum ist Baum.“

„Ja, wie fimmst's nachher, daß grad der der Tafelbam word'n is — wissen's das?“

Mein Ueherer war verfloren, jetzt gesel mir sein zäher Glaube.

„Weißt Du 's vielleicht?“

„Ja, i — i! Was so a g'moan'r Mensch denkt.“ —

„Wo, was denkt er denn nachher?“

„Denk'n! Von Denk'n kimmst da net red'n, — bei der Sach' — da handelt's es grad um's g'pünn.“

„Und was spüßt Du denn nachher unter dem Tafelbam?“

„Scho mehra, wie in der schön'n Kirch'n. Das sag' i Dir glei.“ —

Ich schwieg und sah dem Jaskl in's Gesicht. Ein rothblonder Bart wälzte ihm bis auf die Brust, die hellblauen Augen blickten zum Tafelbam empor. Der ganze Mensch stand wie aus Erz gegossen, auf 'nem Bergstock gestützt, im jungen Licht.



Der Marine-Maler: Seine Zukunft liegt auf dem Wasser. Zum Trinken nimmt er aber lieber Grog.

Ein junger Germane stand vor mir.

1800 Jahre! Urmelange, und doch so hochmüthige Zeit, was hat dein berühmter Jahn denn jermalmt? — Den nicht!

Wodan sei Dank!

„Im Uebrigen finden sie es ebenso wenig der Größe der Himmelschen angemessen, Götter in Mauern zu bannen, als ein Bild von ihnen mit menschlichen Zügen zu verfertigen. Haine und alte Bäume machen sie zum Heiligthum und geben so Götternamen dem einsamen Wesen, das sie nur in der Anbetung kennen.“

Ich trat den Heimgang an, und schwor mir, nie mehr einen Hahn anzufpringen, der auf dem Tafelbam saß.

Ein Gemüthsmensch

In einem Neste in der Nähe von Frankfurt a. M. kommt der Herr Pfarrer zur eben vermittelten Frau Meier, um sich Stoff zur Leichenrede zu holen. Nach den letzten Augenblicken ihres Mannes gefragt, erzählt sie schluchzend:

„Ach Gott, Herr Pfarrer, gestern Abend sagt mei Mann-selig uf einmal, Alte, sagt er, geh hol mer e Schöpp'sche Aleppelwein, und wie ich's em gebracht hatt', hat er's gefosse, dann hat er mit mei sel'm Wein-selig noch en letzte Tritt gewen, und dann is er niwergange“ (hinübergegangen).

A. H. D.



Der Caricaturist: Kleidet sich wie ein Engländer, zeichnet wie ein Franzos und genirt sich überhaupt, daß er ein Deutscher ist.



Der Jagd-Maler: Aristokrat von Gewohnheiten. Waidgerechter Jäger. Süchtet Dackel. Wälen thut er nicht.



J. R. Witzel (München)

Strenge Erziehung

Leutnant: „Wo ist denn die Comtesse Mary?“

Gräfl. Erzieherin: „Die darf heute nicht ausgehen, weil sie letzte Nacht von einem Leutnant geträumt hat.“

Klinger in Wien

Ein deutscher Meister hat ein Werk vollendet,
Zwölf runde Jahre hat er dran gewendet,
Von seiner tiefsten Seele rang sich's los
Und Müß'n und Opfer waren schwer und groß;
Erbte Weisheit half ihm da nicht viel,
Sie wies ihm keinen Pfad hinaus zum Ziel —
Selbstherlich drang er vor auf neuen Wegen,
Begeisterung war seiner Arbeit Segen
Und ließ den Flügel seiner Seele Schwung
Und seinen Händen seltsame Schöpfermacht.
Sein ganzes Werk war stolze Zuldigung,
Dem Künstlergeist dem Künstlergeist gebracht!
Nun ist der letzte Hammerschlag gethan,
Wie staunen schon ein göttlich Bildniß an
Und seh'n voll Andacht Deutschlands großen
Sohn,

Den Meister Ludwig vom erhabnen Thron
Mit Schöpferkraft und Milde niedergrüßen!
Und Jovis Nar dem Gott der Kunst zu Füßen!
Ein Wunderwerk, so majestätisch hehr,
So tief und herrlich, wie's in allen Ländern —
Wie dürfen's kühnlich glauben! — nimmermehr
Seit Buonarroti's Mosesbild entstanden! —
Doch welch' ein Jubel lohnte auch die That!
Er konnte sich der Ehren kaum erretten,
Es tranken ihm bei schimmernden Banquetten
Der höchsten Würden Träger zu im Saal
Und priesen ruhmvoll seine Kunst und ihn —
Wie? Ihr' ist recht? In Deutschland? —
Nein, in Wien!

In Oesterreich, nicht in unsern eignen Ländern
Ward Klinger's Kunst gefeiert und verstanden!
Bei uns wird doch ein Künstler nicht geschätzt,
Der Musikanten fed auf Throne setzt
Und alle Schranken achlos überpringt,
Auf neuen Wegen zu den Göttern bringt.
Wer solches hier zu Land sich unternimmt,
Wird nicht gefeiert, nein! Der wird geschmäht!
Und glänzt sein Werk auch noch so himmlisch
hell —

Für unfre Großen gilt er als Rebell,
Denn Frankenlos beweist sich seine Kraft
Und Kinnsteinunrath schilt man, was er schafft!

Wie wird man ihm die Ehrenpfadt vertraun,
Ein Fußsteinbild in Marmor auszubau'n,
Wie wird ein Binger ebenbürtig sein
Den Werner, Kossak oder Eberlein —
Und will er Ruhm und Würdigung erleben,
So muß er wohl in's Ausland sich begeben!

Hermann

Reichsbauchweh in Sicht?

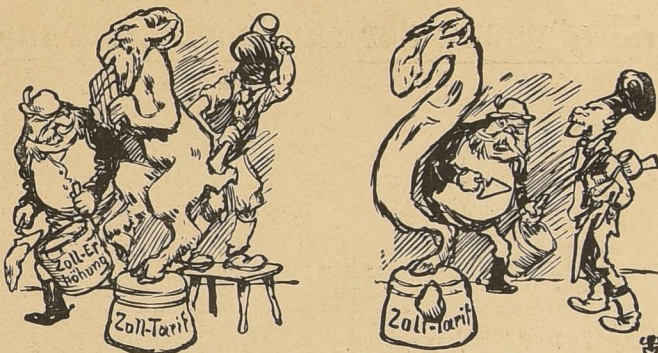
Es weht Diätenwind. Die Eisküste um
das Herz des Bundesrathes beginnt zu schmelzen,
nicht aus Liebeshitz, sondern weil die Be-
willigungsmaschine gelöst werden muß, wenn sie
nicht demnächst ganz stille stehen soll. — Aber
wenn nicht ganz betrübt mein Sinn, so
möchte man mit diesem notgedrungenen Schmir-
gel eine tiefgreifende Reparatur der ganzen Ma-
schine einkaufen. Man möchte die Altersgrenze
für das aktive wie passive Wahlrecht hinaufsetzen
und dergleichen mehr. Mit einem Worte: ein
Bischen Rüddamp!

Der Bundesrath, nehmt Euch in Acht, laßt
die Maschine in Ruh und Ordnung, gießt Öl
vom besten drauf, doch an das durch 35 Jahre
Verfassungsfrieden erprobte Räderwerk rührt nicht!
Vollstimmündigung wollt Ihr? Denkt an
Belgien!!

G. H.

Schüttelreim

Du höchstest gerne dämpfen, Koerber,
Du dochst wird nur das Kämpfen derber!



In der Zolltarifkommission sagte Graf Potadowsky, „man solle in der ersten Lesung, die nur eine erste Skizze des zu schaffenden Bildwerkes sei, nicht zu viel ändern; es bestehe doch die Möglichkeit, in der zweiten Lesung noch eine wunderbare Bildfülle herbeizuführen.“

Na, die Mitarbeiter Potadowskys werden durch Abnehmen auf der einen und Zuthun auf der anderen Seite schon dafür sorgen, daß etwas Feines zu Stande kommt!

Der zollfreie Esel

Die Zolltarifkommission beschloß am Freitag für Esel, welche die Regierungsvorlage mit 5 Mark Zoll belegen wollte, auf Antrag der Sozialdemokraten einstimmig Zollfreiheit.

Das war ein Votum! selten nur gegeben
Ward solches je von unsres Volkes Voten
In solcher Eintracht, selten nur ein Aukton
So schnell gelöst in einigem Beistehen!

Man kann im Zweifel sein, ob noth zum Leben
Dem Volk das Brod; die Schwarzen und die Rothen
Befürchten während sich in Wort und Thaten,
Wieviel des Hells man soll an Fleisch erheben.

So währt der Kampf seit Monden schon und Wochen,
Was ward nicht pro und contra schon gesprochen,
Geschrieben nicht von Kolmar bis nach Wesel —
Doch endlich wissen wir was unentbehrlich
Dem Volk, ein einig Votum kündet ehrlich,
Sei stolz mein Volk! Zollfrei bleibt Dir

der — Esel!
quand même

Noch ein jüdischer General!

Schneidemühl, auch in der Provinz Pausen, den
30. März 1902, 3e Muthern
Geshrter Herr Raddaktör!
Es get fogar e' jüdischen Generalfeldmar-
schall.
Kennen se nicht den alten Blumenthal?
Der is fogar geworden Graf! Was sagen se nu?
Man Sollt Levi.

Der neue Plutarch

„Hast es glesen,“ sagte ein chesamer
Münchner zu einem andern, „da hat sich
wieder 's a norddeutsche Schnauze an an
dumme Bayern gehaßen!“
„Dumm san mer so,“ brummte dieser,
„daß wir dene 's guate Bier aufschicken und
den neuen Plentl saufen.“



Chronik

In Oesterreich, wo überhaup
Verboten mehr ist, als erlaubt,
Verbot man auch den Kunstgenuß
Von Buchsens „Sankt Antonius,“
Weil dort der Cenfor jederzeit
Genau will, wie die Geßlichkeit.

Da hat nun mancher brave Christ
Mit Schmerzlichkeit das Buch vernicht,
Das er gehalten werth und lieb
Aus Posheit und aus Bildungstrieb. —
Nun aber hat man über Nacht
Den Sankt Antonius freiemacht
Und lesen darf ihn jeder Mann.
In Oesterreich, falls er lesen kann.

Die Sache aber, die war so
Mit unsem Sankt Antonio:
Es kam des Schönerer fraktion
Mit einer Interpellation

Zum Reichsrath und darinnen hieß es:
Wie kann man nur ein Buch wie dieses
Verboten wollen durch Cenfur —
Hier ist der Urtext, lest doch nur!
Und Buchsens Reime, fed und witzig,
Mit allen Pointen, scharf und spitzig,
Mit allen wohlgezielten Hieben,
Die waren wörtlich abgeschrieben!
Nun kann ein Jeder drüber lachen
Und Niemand was dagegen machen;
Denn: was in Parlamentsberichten
Zu lesen ist, das darf mit nichten,
Mag nun, wer will, nur Xerger pfeifen,
Ein Mensch verbieten, abzudrucken!
So wird der Sankt Antonius,
Den Finstlerlingen zum Verdruß
Sogar noch amtlich, sozulagen,
Verbreitet und in's Volk getragen!
Das ist zu Buchsens Wiegenfeil
Gewiß der beste Streich gewest.
Und lieft in seiner stillen Klause
Den Spaß der Weile von Nechtschaufen,
Dann lacht er selber, glaub ich fast —
haha — hih! — sich einen Akt!

Herodoi

Kurzes Gespräch

„Glauben Sie mir,“ befeuerte Witte, „bei
unserer Freundschaft mit Frankreich sind nicht finan-
zielle Erwägungen, sondern das Herz maß-
gebend.“

„Ach,“ seufzte Delcassé, „das Herz ist ja auch
ein Pumpyert.“

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

Dr. med. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei

Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Nachstehend einige ärztliche Aeussierungen, soweit dies der beschränkte Raum gestattet. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten stellen wir Interessenten gerne gratis und franko zur Verfügung.

„Dr. Hommel's Haematogen hat mir ganz vorzügliche Dienste geleistet. Ich war bei meinem Alter von 65 Jahren durch die Anstrengungen des Dienstes sehr heruntergekommen und hatte den Appetit vollständig verloren. Ihr Haematogen hat mich aber (ohne nebenher etwas Anderes zu gebrauchen) wieder völlig auf die Beine gebracht.“ (Sanitätsrat Dr. A. Nicolai, Gressen i. Thüringen.)

„Haematogen Hommel, aber auch nur dieses, wirkt bei Appetitlosigkeit wahre Wunder. Andere Präparate mit ähnlich klingenden Namen wurden wegen ihres schlechten Aethergeschmacks gar nicht genommen. Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass ich mit Haematogen Hommel, das ich sehr oft verwendet habe, bei Blutmangel und deren Folgezuständen sowohl bei Kindern als auch Erwachsenen stets ausgezeichneten Erfolg hatte.“ (Dr. med. Paul Wiczorek, Kreuzenort, Schlesien.)

„Dr. Hommel's Haematogen hat sich in meiner Praxis insbesondere bei anämischen Wöchnerinnen und Tuberkulösen, sowie bei Neurasthenikern auf's Beste bewährt. In einem Falle von Neurasthenie war es mir möglich, selbstverständlich bei geeigneten sonstigen diätetischen Vorschriften, das Körpergewicht binnen 2 Monaten um circa 15 Pfund zu heben. Ich werde nicht verfehlen, das Präparat auch weiterhin bei Ernährungsstörungen jeglicher Art anzuwenden.“ (Dr. med. Mayer, München.)

„Ich bin ein begeisterter Verehrer von Haematogen Hommel. So was von appetitanregender Wirkung ist mir noch nicht vorgekommen. Mein 2½-jähriges anämisch-rachitisches Kind, dem Nahrung beizubringen ich mich Monate lang auf alle mögliche Weise vergeblich quälte, entwickelte von dem Moment an, wo ich mit Haematogen begann, einen wahren Wofschunger. Natürlich bald gehörige Zunahme des Körpergewichts und besseres Aussehen.“ (Dr. med. F. Grimm, Kinderarzt, Berlin.)

„Über Ihr Dr. Hommel's Haematogen muss ich Ihnen meine rückhaltlose Anerkennung aussprechen. Abgesehen von seiner zuverlässigen Wirkung bei Beryonvaleszenz, Scropheln, Blutarmut und Bleichsucht habe ich in einigen Fällen von schwerem Nervenleiden (Chorea) durch bessere Ernährung des Nervensystems eclatanten Erfolg beobachtet.“ (Dr. med. Boettger, Knappschaftsarzt, Helbra, Prov. Sachsen.)

„Mit Dr. med. Hommel's Haematogen bin ich äusserst zufrieden. Ich habe von diesem Mittel ausgezeichnete Erfolge gehabt und gesehen. In einem schweren Falle von Blutarmut, Scrophulose und Rachitis, wo der Appetit und die Ernährung ganz darniederlag und durch die neuen Nährpräparate nicht zu heben war, erwies sich Haematogen Hommel geradezu lebensrettend. Gleich nach der ersten Flasche hob sich der Appetit und die Kräfte nahmen rasch zu.“ (Dr. med. Bartels, Friedewald, Hessen-Nassau.)

„Haematogen Hommel verordne bereits seit 6 Jahren, immer mit bestem Erfolge, so dass ich in geeigneten Fällen stets mit grösstem Vertrauen zu demselben greife. — Ich erachte es als ein „Specificum“ bei allen Schwächezuständen im Kindesalter, gleichgültig ob primärer oder secundärer Natur, immer konnte ich schon nach einer Woche eine ganz enorme Steigerung des Appetits constatiren, dann Welchen der blassen Gesichtsfarbe, Kräftigung der Musculatur mit entsprechender Gewichtszunahme. — Ich bin froh, ein Mittel zu besitzen, welches ich kann sagen, niemals im Stiche liess und werde ich auch stets in meiner Kinderpraxis dieses Mittel anderen Eisenpräparaten vorziehen.“ (Dr. med. L. Blum, Kraasa, Mähren.)

„Hommel's Haematogen ist ein Präparat, welches ganz der modernen Generation angepasst ist und der modernen Nerven- und Blutbildungs-Absicht der Aerzte und Laien zu statten kommt. Vom klinischen Standpunkte kann man der Verwertbarkeit des Hommel'schen Haematogens das Recht geben, was es in Tagesblättern für sich beansprucht. Bei Kindern sowohl wie Erwachsenen, nach allen den heutigen subakuten Erschöpfungszuständen, Influenza, bei Anaemie, Rachitis, Scrophulose, bei allen nervösen und menstruellen Verstimmungen, ist Hommel's Haematogen am Platze.“ (Dr. med. A. Kuhn, Krippen i. Sachsen.)

Herr Prof. Gehbard, Berlin, äussert sich in Veit's Handbuch der Gynaekologie in dem von ihm redigierten Abschnitte über „Anemorrhoe“ wie folgt: „Dasjenige Mittel, welches sich am besten gegen diese Constitutional-anomalie bewährt hat, das Eisen, ist gleichzeitig auch das beste Stärkungsmittel bei der durch Bleichsucht hervorgerufenen Anemorrhoe. Als eines der wirksamsten darf wohl das Hommel'sche Haematogen angesehen werden.“

„Mit besonderem Vergnügen kann ich berichten, dass Dr. med. Hommel's Haematogen sich ganz vorzüglich bewährte. Ich wendete es in einem Fall hochgradiger Bleichsucht an, wo vollständige Appetitlosigkeit, ja geradezu Widerwillen gegen jede Speise vorhanden war und wo selbst Eisen-Arsenwasser nicht vertragen wurden. Gleich nach der ersten Flasche erwachte der Appetit und nach 3 Wochen war sowohl blühendes Aussehen eingetroffen, als auch Herzklappen, Athemnot und rasches Ermüden verschwunden.“ (Dr. med. Ernst Schlichting, Distriktsarzt, Eggersdorf, Steiermark.)

„Dr. Hommel's Haematogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nerven-Stärkungsmittel (brain-food) und gerade das Richtige zur Bekämpfung von Nervenschwäche (brain-fag), an welcher die meisten Männer der Wissenschaft zur Zeit leiden. Ich werde es meinen Kollegen auf's Warmste empfehlen.“ (Dr. med. F. Gerland in Blackburn, England.)

„Bei meinem sechsjährigen Kinde, welches nach Keuchhusten arg heruntergekommen war, hatte Dr. Hommel's Haematogen einen wirklich verblüffenden Erfolg. Der Appetit nahm stets zu. Das Kind sieht nach Gebrauch von 1½ Flaschen blühend aus, die Gesichtsfarbe ist eine ausgezeichnete und die Gewichtszunahme eine starke. Nach diesem guten Erfolge wandle ich Ihr Haematogen in einigen Fällen, wie bei profusen Blutungen, Bleichsucht und überhaupt bei abgeschwächten Individuen an und hatte überall einen so guten Erfolg, wie bei keinem anderen Präparate.“ (Dr. med. Maximilian Bett in Lemberg, Galizien.)

„Besonders möchte ich eines Falles erwähnen: es handelte sich um eine nach vorausgegangenen Unterleibsentzündungen sehr heruntergekommene, blutarme, völlig appetitlose Dame; diese hat nach zweimonatlichem Gebrauch von Hommel's Haematogen 14 Pfund an Körpergewicht zugenommen.“ (Dr. med. Emil Meyer in Bad Grund i. Harz, Prov. Hannover.)

„Ich habe Dr. Hommel's Haematogen bei meinem eigenen 9-jährigen sehr blutarmen Sohne angewendet und schon nach den ersten paar Löffeln einen so überraschenden Erfolg in Bezug auf den Appetit gesehen, wie bei keinem anderen derartigen Mittel.“ (Dr. med. Ad. Hippelstein München.)

„Ich habe Dr. med. Hommel's Haematogen bei meiner 15 Jahre alten Tochter angewendet und war von dem Erfolge freudig überrascht. Nach 14 Tagen war ihr blasses Aussehen auffallend gebessert und ihr darniederliegender Appetit vorzüglich gehoben.“ (Dr. med. Fay Marcus, Debrecein, Com. Hajdu, Ungarn.)

Warnung vor Fälschung! Weder in Pillen noch in Pulverform noch mit Cacao gemischt, sondern nur in Flaschen mit eingepprägtem Namen ist Dr. Hommel's Haematogen echt.

Nicolay & Co.,

{ Hanau a. Main.
Zürich.
London, E. C., 36 & 36a, St. Andrew's Hill.

Vertretung für Nordamerika: Lehn & Fink, William Street 120, New-York.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Protector: Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz
des deutschen Reiches.

Industrie- und Gewerbe-Ausstellung

verbunden mit einer

Deutsch-Nationalen Kunst-Ausstellung.

Eröffnung am 1. Mai 1902.

Ausstellungs-Lotterie, 7 Hauptgewinne mit 135 000 Mk.
beaar. Insgesamt 500 000 Mk. Gewinne. Loos 1 Mk.
Generalvertrieb: Ferd. Schäfer, Düsseldorf, Königallee.

Blüthenlese der „Jugend“

Im „Vindener Tagblatt“, Angekündigt des fgl. Regiments Vindener, finden wir nachfolgende Erklärung:
„Die über den Weg der Rins Greinwald und die Stellnerin Karolina Rimig gemachte Mitteilung, als hätten dieselben am vergangenen Charfreitag je einen Schilling in Ewig und Del gegeben, welches aber tatsächlich nur ein Körling war, nehme ich hiermit als unmaßgebend an.“
Vindenberg, den 2. April 1902

Anton Bucher, Strohhutarbeiter.“

Das „Echo de Paris“ berichtet aus Putarcho:

„Die Königin Draga, die beunruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand ihrer Mutter erhalten hat, ist nach Ruwid abgereist.“ — Braucht sich Carmen Sylva solche Verwechslungen gefallen zu lassen? —

Alleinverkauf

Jul. Mandelbaum

München

Kaufingerstrasse 27.

3 Neuheiten

1. heizbarer Irrigator in 5 Minuten warmes Wasser compl. M. 250
2. Bruchband ohne Feder, Prospect gratis u. franco. 3. Kopfkissen gegen Schlaflosigkeit mit ostindischer Pflanzenfüllung und porösen Leinenbezug, stets kühl, für Nervöse unentbehrlich, Stück 6 u. 7 M.
Die Artikel der Branche, Wiederverkäufer hohen Rabatt, illustrierte Preisliste gratis und franco. Chirurgische Artikel und Bandagenfabrik.

Josef Maas & Co.

BERLIN 48, Oranienstrasse 108.



„Dall's“, selbstheizende Patent-Plätt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit. Keine Ungleichheit, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stühlen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit Dall's-Glühstoff. Käufling in allen grösseren Eisenwarenhandlungen, jedoch nur echt mit Schutzwort „Dall's“ im Deckel, sonst direct franco für 5½ Mk. ebenso Prospekte gratis durch Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T.



ALADIN

einziges, nach wissenschaftl. Grundsätzen hergest. Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wucherung des Bartwuchses u. d. Kopfhare. Erfolg für Damen u. Herren garantiert. Verhindert das Ausfallen gänzlich. Preis: Flasche 2 Mk. excl. Porto u. Verpack. Versandt dier. geg. gen. Vorherseindg. d. Betrages d. Apotheker LEGLER'S cosmet. Laboratorium. Dresden, Strehlauerstr. 26.



„Schlafreform“
Ein Wunder
der Technik
und Eleganz

Jaekel's Reform-Betten
(keine unsolide Holzfüllung)

• • • Versand franco über ganz Deutschland. • • •
Man fordere illustrierte Preislisten Abth. II gratis und franco.

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
BERLIN SW., Markgrafenstr. 20.

Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bewährtes, werthvolles Mittel, welches Mann, Frau und Kind drachbilles Kopfhaar verleiht. — Verbindet das Herausfallen der Haare, macht das Haar dicht, hellt Schuppen, Schweiß, Kopfschmerzen und macht jedes Haar schöner, lang und lebensfähig. Frühzeitig ergriffenes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Mit dem Namen „Lovacrin“ ist in America ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar dünnen, sanftmüthigen, zarten, weichen, rein pflanzlichen Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im geringsten zu sorgen, da es für die sanftmüthig vollständig harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder, Partner, armen Haarwuchs haben sollten. Gefallenes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig, und ohne gefallenes Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene stets Gefährdung unterworfen. Krankheit der Haare über das Kindesparalyse ist die Haarwurzeln, und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu ersetzen.



Es gibt keine Entschädigung mehr für Schuppen, Haarausfall oder Kahlheit, was obige Abbildung deutlich zeigt.

Durch Lovacrin werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entfällt und wächst mit erstaunlicher Schnelligkeit. Witter feiner Wunden, deren Haar kurz und ungenügend hellt ganz leblos ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzündet. Während des Preparats bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für die Mutter, die zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren feinen Wiedlingen herrliche Haare verleiht.

Preis einer großen Flasche Lovacrin, mehrere Monate aufrückend, M. 5,00, 6 Flaschen M. 12,00, 6 Flaschen M. 20,00. Versand gegen Postanweisung oder vorberige Geldeinzahlung durch

F. Epstein in Dresden, Victoriastraße 6.

Billige Briefmarken
sendet AUGUST HARBES, Bremen.

Preisliste gratis

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Brennabor

Das beste Rad der Welt!

Wunderbar leichter Lauf, selbst auf schlechten Strassen. Unbegrenzte Dauerhaftigkeit. Vornehmstes Aussehen. Sauberste Arbeit. Cataloge postfrei.

Alleinige Fabrikanten: Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.



Künstlerische
Festgeschenke

Die Originale

derin dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Hefengänge, werden, soweit noch vorhanden,

käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend“
München

Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vorderkgl. Preuß. Nationalgalerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.

„Liliput!“

Zusammenlegbares,
Taschen - Stereoskop
(ges. gesch.)

- mit 25 Stereoskop-Photographien •
zusammen in Briefform verpackt.

Ueberraschende Neuheit

Wunderbare Wirkung!

Beste Ersatz für theuere Apparate!
Hochelegante Ausstattung, mit scharf. Linsen, bequem in der Brieftasche zu tragen.

Colossale Auswahl von Ansichtsen aus aller Welt, Genrebilder in Serien!

Preis des Stereoskops mit 25 Bildern für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn nur M. 3.— (Brutto) freo.; f. das Ausland, recommendirt, (keine Zollrevision!) M. 4.—

Photos! Internat. Frauen-Schönheiten! Cabinets, Visites, Mignons, Miniaturen. ff. Preisgeld: 100 Muster M. 1.50 (Brutto) freo.

DALM Verlag, Charlottenburg 4 x.

WALLERSTEIN'S

Fortschritt-Stiefel.

Patentamtlich eingetr. Warenzeichen.

Solid, leicht. elegant.

Neueste in- & ausländische Façons.

Fabrikat allerersten Ranges.

Alleiniger Fabrikant: Eugen Wallerstein, Offenbach a. M.

In besseren Schuhgeschäften erhältlich,
evtl. nächste Bezugsquelle durch den Fabrikanten zu erfahren.
Josacat ges. gesch.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Lichenit-Lcy. Graduale Setzung von Energetisiertheit, Beirertheit, Niedergelagenheit, Schmerz, Seifungslösigkeit, Zungelaufen, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verbauung, und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Wirksamkeit ausgefallenen Profiteure mit zahlreichem Stritten und Geistesfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Weltrup haben die
Photograph.Apparate von
EMIL WÜNSCHE

Special Versandhaus für
Amateurphotographie **BERLIN W.S.**
Event. Teilzahlungen. Charlott. Str. 50/51 Ecke Französis. Str.
Prachtkatalog gratis.



Hervorragendes Kräftigungsmittel



Eisen-Somatose (Somatose mit 24% Eisen in organ. Bindung) ärztlich empfohlen bei Bleichsucht. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung.

Bad Ems

Illustrirte Beschreibung v. Ems u. Umgeb. Wohnungs- und Pensionsverhältnisse gratis d. Kurhaus Schloss Langenau.

EWALD



Herren!

Salaperlen

(Salacetolsantel)
Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21
heisst das neueste, unübertroffene
Mittel bei

Blasenkatarrh

(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)
Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—
Keine Injection! Allen Beschwerden
Bequem sicher wirkend.

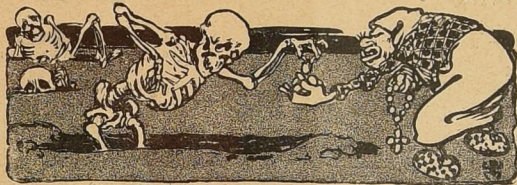
Zu haben in allen Apotheken,
wo nicht, direct durch
Witte's Apotheke, Berlin W.

Potsdamerstrasse 89.

DATENT
ANWALT
G. DEBREUX
MÜNCHEN PRUNN 183

Telefon 6788

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Heilkräftiges Marterl, um Maustodte wiederum lebendig zu beten,

Von Kassian Klubenschiedl, Tuifselemaier

Plagt einen Gicht, Delirium, Zühneraugen oder eine andere Krankheit,
Braucht's keinen Doktor mehr; es lassen sich einfach gesund
beten die Leut'
Schuhplatteln lernt, wer noch vor einer Strund' auf Krücken
geharßt ist elendig,
Über einen Mausfetodten haben sie bis anhero doch nicht gebetet
lebendig!

Herbei, ihr gläubigen Seelen, und vernehmet mit Andacht das
nachfolgende Sprächlein,
Durch dessen Zauber sich jeder längst Verblischene wieder erheben
kann aus seinem Todtentrübslein,
Um zu einer neuen irdischen Pilgerschaft umzufallen

den Wanderverranzen
Und noch einmal in dieses Jammerthaales Narrenthum mitzuranzeln:
„Du alhier seit fünfzig Jahren moderns märbes Anodengrüs,
Beherrzige endlich, daß du im Grunde gar nicht gestorben bist!
Was immer du warst, Kriegerseemann, Pfaff, Leut'schinder oder
Sausbruder,

Höre auf dieses heilkräftige Gebetlein und benimm dich danach,
du faules Luder!
Wie kannst du es wagen, dich ein halbes Jahrhundert unter dem
grünen Rasen

In aller Bequemlichkeit todt zu stellen, du Ausbund von allen
trägen Nafen!
Todt willst du sein? — Der Herrgott wird dich für dein
Simulanrenthum strafen!
Wahrscheinlich hast du deinen letzten Kaufsch nicht gehellig
ausgeschlafen!
Komm' hervor, mein lieber Christ, und thu' dich nicht länger geniren,
Oder sollen wir die vielleicht deine Knochen einzeln nummerieren?
Weil du selber zu faul bist, die sie sorgsam zusammen zu flauben!
Untersich' dich nicht, uns durch deine Halsstarrigkeit den gerechten
Loth für unsere Gebete zu rauben!
Hundert Reichsmark und als Trinkgeld ad libitum etliche Pfennig
ist für so eine Auferweckung nach fünfzig Jahren wahrhaft
nicht zu wenig
Drum aufstehen und zahlen! Denn faule Kunden haben wir
gewaltig dick!
Die versilbern wir in einem solchen Fall sofort an eine Spodiumfabrik
Vor unsern Gebeten weicht innerhalb der kürzesten Frist selbst
die ewigste Nuch' —
Exsurgant, carissime frater, ossa tua!“

Kunst-Nachricht

Die Direktion des Berliner „Bunte Brett!“, das leider immer noch
den Namen Eliencron im Wappen führen darf, hat als den neuesten Con-
förencier den ehemaligen Rechtsanwalt Fritz Friedmann gewonnen. Er
redete drei Viertelstunden lang unter dem Beifall seiner Freunde von den
sittlichen Vorurtheilen unserer Gesellschaft, von Schiller und dem
Liberalismus und vom Evangelium allgemeiner Menschenliebe.
Schade, daß der „olte ehrliche Seemann“ schon todt und somit
für's „Bunte Brett!“ nicht mehr zu haben ist! Vielleicht lassen sich aber die
Herrn Sternberg und Sejnze dazu bewegen, ihre Talente in den Dienst
der guten Sache zu stellen!

81.

Hus der „Camera obscura“

Wie wir hören, hatten während der weiteren Beratungen über das
Schuldnotationsgesetz mehrere mit starken Klagen gegenetzte Centrum-
abgeordnete, wie z. B. Dr. von Daller, Verträgen in Gebrauch genommen,
um die Ausstrahlung zu vielen Lichtes zu beschleunigen.



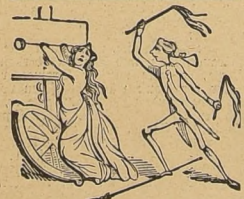
Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl., oder
kinnl. Acte f. Maler
etc. Preisbendg.
5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien.

Kohlmarkt 8 J.

Katalog für 50 Pf. franco.



reich illustriert, über
Katalog, Rechtspflege des
Mittelalters, Inquisition, Hexen-
prozesse, Flagellantismus, Strafen
etc. versend. geg. 50 Pf. l. Briefm. franco
H. R. Dohrn, Dresden 10.

Man verlange Preisliste
FANTER SECT
FANTER & CO. HOCHHEIM a. M.

Beirathsgellegenheit

Ein quistfuhrer Junggeleiße in den besten
Jahren und von angenehmem äußeren
lucht a. d. n. m. ungew. u. eine dito lebens-
gelährlich aus gefunder Familie. Sie muß
den ganzen Wilhelm Busch auswendig
können und inwendig haben. Andere Ver-
mittler ausgeschlossen.

Offerten o. d. Münchner „Jugend“ unter
Chiffre „Wittelm“.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen
Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr un-
glückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. „Wo derartiges wahrge-
nommen oder befürchtet wird, stüme man nicht, sich über die weltbekannte
„Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch
direkten Bezug, welcher sehr instruktiven Broschüre mit eichlich erteilten Gut-
achten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahl-
reichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nervenkranken. B-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf
Dauer der Gewöhnung Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze,
Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden
verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen
kostenlos. (Geistesranke ausgeschlossen).
Dirig. Arzt: Dr. Otto Emmerich. 2 Aerzte.

Nur erstklassige Systeme
u. sammt. Zubehör
Photogr. Apparate
gegen geringe
Monatsraten.
Kataloge gratis und frei.
BIAL & FREUND in Breslau II.

Gicht

Jul. Schrader's
Likör-Patronen.
Prospekt gratis franko.

Jul. Schrader in Feuerbach-Stuttgart.

Bad Salzschlirf

Bonifacius-
Brunnen.
Rheumatismus, Steinleiden.
Prospekte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchs-
weisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu be-
suchen und ohne Berasörung in der Heimath der
Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden
kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-
Verwaltung.

Herren

nehmen zur Kräftigung

Yumbehoa-Elixir

Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Die Generalvertretung für Deutschland

an allerercenten Bordeaux-
u. Cognacfirma sucht für München und
andern Plätzen

tüchtige Vertreter.

Verkehr mit Casinos, Hotels, Privaten.
Guter Erfolg sicher. Off. u. F. U. 333
an die Exp. der „Jugend“ zu München.

10s 10s

DE

Oetker's

Back-Pulver

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ein Besuch bei Graf Pückler in Klein-Hirne

Ich durchliefte das idyllische Dörfchen Klein-Hirne und bald befand ich mich vor dem Besitzthum des Gefürsteten. — Ein kleines Vorgärtchen trennt das gefürstete Haus von der Straße. Die ziemlich hohe Gartenmauer war zu meinem Entsetzen in der liberalsten Weise mit hüben Glascherben belegt, während eine Anzahl Luftschristen den Charakter



des Besitzers illustrierten. Auf meine Klauten antwortete ich nicht gerade sehr ermunterndes Hundern. —

Gleich darauf öffnete sich ein kleines Schiebefenster an der Gartenpforte und nun folgte nachsehendes Examen:

„Wer brauchen?“ — „Gut Deutsch!“
 „Name?“ — „Reinhold Treubner.“
 „Beruf?“ — „Journalist.“ (Ein verdächtiges Knurren erklang.)
 „Berliner Tageblatt, was?“ — „Mein, im Gegenteil.“

„Dörfliche vielleicht?“ — „Nicht nicht.“
 „Gut, dann wenden Sie Ihr Gesicht einen Augenblick nach der Seite.“

Ich that es.
 „Wohin Sie eine kleine Strede, so daß ich meine und Füße sehen kann.“

Ich that es gleichfalls.
 „Barock?“ fragte es jetzt mit lauter Stimme.

Ich atmete erleichtert auf, denn darauf hatte ich gewartet.

„Heil — heilö — wader.“ brüllte ich mit aller Kraft meiner Lunge in die Klappe hinein.

„Heil — heilö — wader.“ brüllte es zurück.
 Durch die Schiebefenster fuhr eine kräftige, schwefelgelbe Hand, welche ich ergreif und aus Verbestärkung schüttelte.



Das Examen war beendet.

„Ihr habt mich wirklich schwinen lassen.“ lachte ich dem gefürsteten Großen beim Eintritt entgegen.

„Ja, ganz recht, Ihr Profil hat mir anfangs nicht recht gefallen, aber Füße und Gangart sind so ziemlich unbedenklich. Sie glauben nicht, wie schwer es mirers fällt, die Gutgeheinten von den Schönen des Dörfchens zu unterscheiden.“

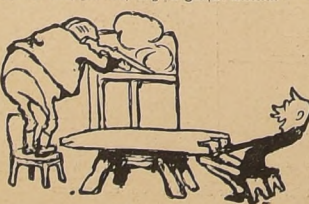
„Freud!“ rief der Graf einer im Garten beschäftigten alten Magd zu, „Frida, rüste ein Wahl für deutsche Männer.“ —

Bald saßen wir in dem gemütlichen Wohnzimmer und plauderten über „Mittelmeer“ u. dgl.

Während erklang von der Straße her ein Geräusch, welches meinen Birth in höchstem Maße zu interessieren schien. —

„Entschuldigen Sie mich einen Augenblick.“ sagte er freundlich, griff nach einer über dem Sopha hängenden Doppelkette und bestieg den vor dem Fenster befindlichen Stuhl, so daß er das freie Feld überblicken konnte. —

Ein Augenblick spätere hiuans, dann rief er den Stuken an die Schulter, und ein Schuß donnerte zu meinem Entsetzen los, daß die Fenster klirrten. —



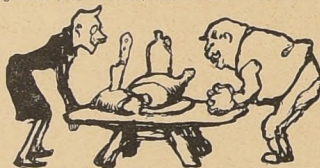
Ich ästerte am ganzen Körper.

„Meine Hand ist leider Gottes nicht mehr so sicher wie früher.“ sagte der Graf lächelnd, indem er sich wieder zu mir wandte, „oder einer hat's doch abgetrieffen, ein paar Tage wird er wohl schief liegen können.“ —

„Aber woer denn, um Himmelswillen?“ unterbrach ich ihn in höchster leblicher Erregung.
 „Die Geschicklichen aus Venedig, welche mich den Hofbesuch überbringen sollen.“

Wir wurde doch etwas unbehaglich zu Muthe und ich folgte mit einigem Widerstreben der Einladung zum Frühstück, welches Frida inzwischen aufgetragen hatte. —

Es berührte mich nach eben erwähneter Vorgänge recht sonderbar, als ich bei Graf mit voller Innacht nun zum Frühstück ansetzte. Er sprach allerdings nur einige Worte, welche sein geamtes Glaubensbekenntnis zu enthalten schienen. „Unser täglich Brod gib uns heute und erlöse uns von dem Uebel.“ —

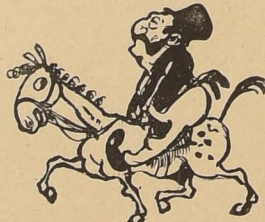


Alsdann griffen wir wieder zu.

„Ja, mein Lieber.“ begann jetzt wieder mein Gastgeber, „uns ist kaum mehr zu helfen, wir können mit Hieselndritten der Dynamite „Gohn des Ersten“ entgegen.“

„Schauernd, höchst schauernd.“ flüsterte ich.
 „Die Kerle fieden natürlich mit den Anarchisten und Sozialisten unter einer Decke und warten nur auf die erste beste Gelegenheit, das Germanen-Reich umzuwerfen.“

Sogar ist bereits zum Generalstimmung hier diesen Fall erwählt und nimmt heimlich Reistunden im Hippodrom —



halt, da sind die Kerle wieder!“ unterbrach sich der Graf und griff nach dem Gewehr.

Ich wartete den zweiten Schuß nicht mehr ab, rief ein kräftiges „Heil, heilö, wader“ und stürzte zur Thüre hinaus.

Klagelied

Ich, der alte Witteimer,

Stimme auch mal meine Leier —

Vieles gibt's, was mir nicht paßt,

Ja geradezu verhaßt!

Beispielsweis thut oft befeuern

Nom Zufriedenheit mit Bayern —

Tönt Kamp'ollas Lobesstimme,

Muß es flehn bei uns sehr schimm.

Und es darf, ich hör's mit Beben,

Keine Hauptmannkette geben,

Weil der nur ein Zivilist

Und kein Follenbüdler ist.

Doch dem Lieber, welcher grolle

Tief dem neuen Reich, dem wolte

Hohe Stellen geben man —

Gottliebant, er nahm's nicht an!

Alld das stimmet herb und bitter

Mich und meine Veierthier!

Ich, ich mühte noch viel mehr —

Nächstens wieder mal die Ehr!

Mene Tekel

(Zur belgischen Revolution)

Das Maß ist voll, die Wage inknt.

Gefündigt ist genug am Dolke.

Der Richter bricht den Stab und winkt,

Und krachend bist die dunkle Wolke.

O seht, wie in der Stadt des Bel

Die Feuerschrift am Firmamente!

Doch ach! Wo ist der Daniel,

Der ihre Zeichen deuten könnte?

Was kündigt Euch des Volkes Noth?

Ihr pfründereichen Kautenträger?

Ihr gebt ihm Steine nur statt Brot

Und hebt es wie das Wild der Jäger.

Ein Wunder nur, daß gar so spät

Die Plebs von Euch das Hassen lernte!

Schon Christus spricht: Wer Wind gefät,

Dem wird der Sturm als sichere Ernte.

O denkt an Spanien zurück,

Wo alle Lüfte Frieden hauchten!

Dort wohnte still das Völkerglück,

Bis Eure Scheiterhaufen rauchten.

Zu Gottes Ehr! Zu Gottes Ruhm!

Und zu der Kirche Dämonen!

Nir graut vor solchem Christenthum,

Das Paradiese macht zu Wüsten.

Und Ihr, die Ihr die Freiheit preist,

Ihr Herrn der Schlote und der Gruben,

Verleugnet nicht den heiligen Geist,

Dient nicht als Schergen jenen Buben!

Und it's auch nur ein Arbeitsknecht:

Er bindet Euch die goldenen Garben,

Und, wist, er kämpft für's gleiche Recht,

Für das einst Eure Väter starben!

Doch wehe, weh! Sie hören nicht.

Belfazar und die Seinen lachen.

Da läßt der Herr das Weltgericht

Mit allen seinen Donnern krachen.

Ja, Bliz auf Bliz! Und Schlag auf Schlag!

Es dämmert unter Donnerrollen

Aus schwarzer Nacht der rothe Tag.

Sie fühlen, die nicht hören wollen!

Edgar Steiger

Bismarck-Anekdoten

In seinen hohen erdienenen „Tagebuchblättern“ gibt Moriz Büch eine Versicherung wieder, die Bismarck über Gotthe gemacht haben soll. Er erzählt: Freitag beim Frühstück fragte mich der Kaiser: „Sie, Büch, was halten Sie von Goethes Trauerspielen und Dramen überhaupt?“

Ich erwiderte, er habe weniger Dramen als Hyster, aber der Faust wäre abgesehen vom 2. Theil, doch ganz wunderbar. „Ja“, sagte

ich. Auch der „Wald“ ebenfalls. Aber Gaudium, der Mann in der Stella, Tajo und die anderen mit ihrer Schaulier sind doch lauter Weichlinge.

Schwache, weiche, sentimentale Menschen, keine Männer, wie ich immer weniger Dramen als Hyster, aber der Faust wäre abgesehen vom 2. Theil, doch ganz wunderbar. „Ja“, sagte

ich. Auch der „Wald“ ebenfalls. Aber Gaudium, der Mann in der Stella, Tajo und die anderen mit ihrer Schaulier sind doch lauter Weichlinge.

Schwache, weiche, sentimentale Menschen, keine Männer, wie ich immer weniger Dramen als Hyster, aber der Faust wäre abgesehen vom 2. Theil, doch ganz wunderbar. „Ja“, sagte

ich. Auch der „Wald“ ebenfalls. Aber Gaudium, der Mann in der Stella, Tajo und die anderen mit ihrer Schaulier sind doch lauter Weichlinge.

Schwache, weiche, sentimentale Menschen, keine Männer, wie ich immer weniger Dramen als Hyster, aber der Faust wäre abgesehen vom 2. Theil, doch ganz wunderbar. „Ja“, sagte

ich. Auch der „Wald“ ebenfalls. Aber Gaudium, der Mann in der Stella, Tajo und die anderen mit ihrer Schaulier sind doch lauter Weichlinge.

Schwache, weiche, sentimentale Menschen, keine Männer, wie ich immer weniger Dramen als Hyster, aber der Faust wäre abgesehen vom 2. Theil, doch ganz wunderbar. „Ja“, sagte

ich. Auch der „Wald“ ebenfalls. Aber Gaudium, der Mann in der Stella, Tajo und die anderen mit ihrer Schaulier sind doch lauter Weichlinge.

Schwache, weiche, sentimentale Menschen, keine Männer, wie ich immer weniger Dramen als Hyster, aber der Faust wäre abgesehen vom 2. Theil, doch ganz wunderbar. „Ja“, sagte



Wenzel Göttliches — Relief für das Giebelfeld einer tschechischen Ruhmeshalle

(In einer am 6. April in Prag gehaltenen Rede sagte der Abg. Herold unter stürmischen Beifall der Versammlung folgendes: „Kulturell steht das tschechische Volk heute so hoch, daß die ganze Welt vor ihm den Hut läßt und daß unsere deutschen Landsleute es auch in 100 Jahren noch nicht erreicht haben werden.“)

Fräulein oder Frau?

Im Verein „Frauenbildung und Frauenstudium“ in Berlin hat Frä. Dr. jur. Marie Raschke verlangt, alle weiblichen Wesen sollten, auch wenn sie eines Mannes bar sind, Frau genannt werden, weil die Bezeichnung Fräulein der Würde und Stellung eines geschlechtsreifen und zu denkender Selbstständigkeit herangewachsenen weiblichen Wesens nicht entspreche.

Das Weib — der Weise siehts mit Anerkennung! — Emancipiert sich mächtig, Schritt um Schritt: Nun kämpft es auch um bessere Benennung Und ich, wahrhaftig, ich kämpfe mit! Die allerdiminutivsten, achtzehnjährigen Dinger, Man nennt sie Frauen, sind sie nur vernünftig! Das reifste Weib, hat's keinen Ring am Finger, Wird quasi nur als Vordisch mitgezählt!

Sie hätte längst, die Gattung zu erhalten,
— Ach Gott, wie gern! — Das Fährte gethan,

Doch weils ihr ohne eines Mannes Walten Nicht möglich — spricht man sie als Neutrum an! Und ob sie noch so stattlich und junonisch, Und weder klein, noch jung ist, noch naiv — Man gönnt ihr doch — es klingt schon fast ironisch! — Vom Worte Frau nur das Diminutiv!

Und kommt sie peu à peu so in die Gegend, Wo man sein Alter nimmer gern gelebt, So ist es doch für Manche schmerzregend, Wenn sie als Fräulein sich der Welt verhält! Muß sie des Ehestands holdes Glück vermissen, So ist an sich das schon Malheur genug — Was braucht es dann ein jeder Mensch zu wissen, Daß um ihr Jawort nie ein Mannsbild frag?

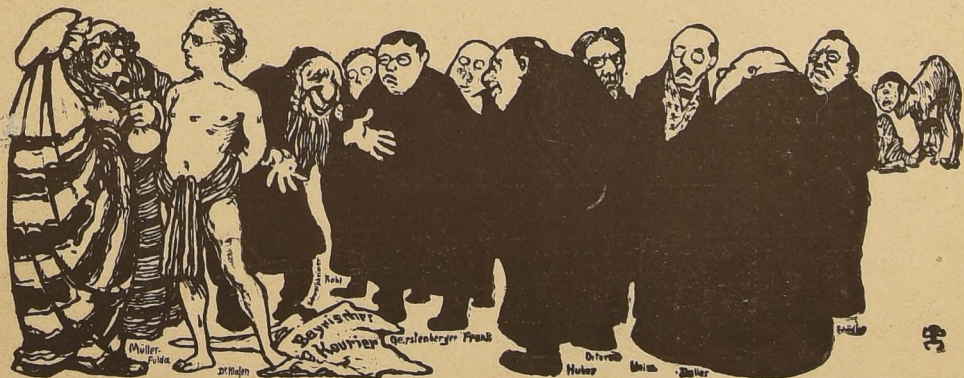
Doch doppelt ist der Fall für Jene bitter, — Da hilft nun einmal keine Bräuterei! — Die ledig sind und dennoch aber Mütter — Raßt wohl der Titel Fräulein auch für die? Ein Fräulein, das gesegnet ist mit Kindern, Wird von der Welt behandelt hart und rauh!

Und, ach, so einfach wär ihr Loos zu lindern, Gewähre man ihr blos den Namen: Frau!

Oft muß ich mir empört die Frage stellen: Wie wärest Du, o Männervolk, pifft, Wärs Mode, daß man alle Junggesellen Als Männchen blos und Herzlein tituliert? Ihr wäret alle schnell der Hebrzeugung: Wenn Einer seine Steuern zahlen kann, Der heißt auch ohne eheliche Neigung Mit Zug und Recht nicht Männlein, sondern Mann!

Da lob ich mir den Herrn Franzosen immer, Er ist halt doch von viel galanter'm Stamm! Und sagt zum ausgewachsenen Frauenzimmer Ob's jung, ob alt, mit Artigkeit: madame! Drum folg ihm, Deutscher, auch in dem Kapitel, Der Du doch sonst so gern kein Schüler bist, Und gib auch in Beziehung auf den Titel Dem Weibe künftighin, was des Weibes ist!

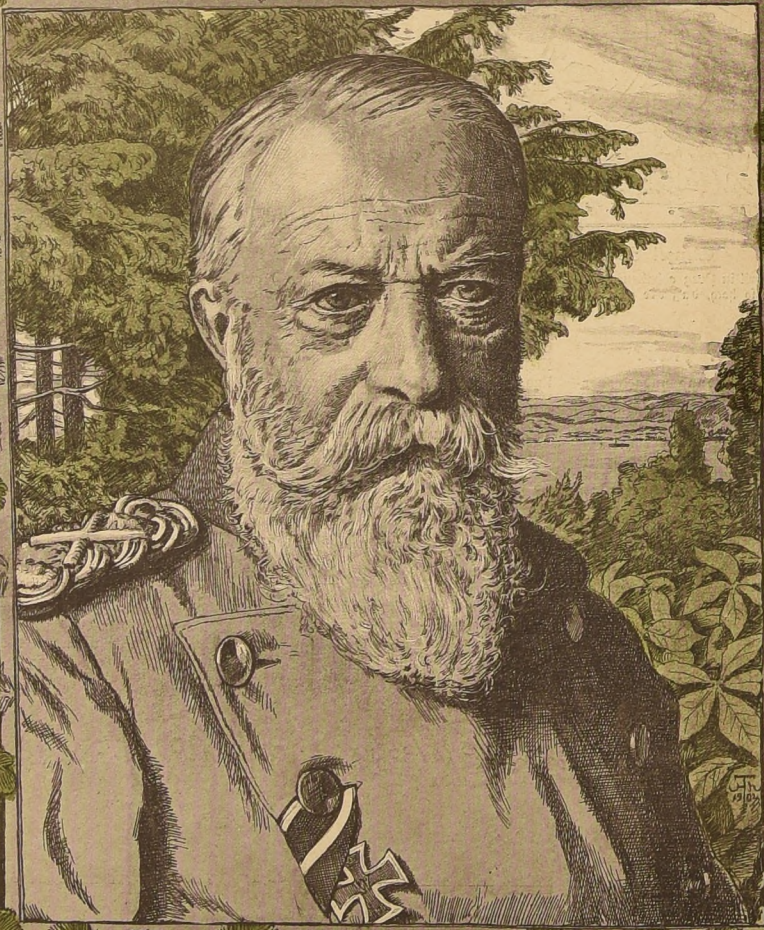
Wiedermeier mit el



Josef wird von seinen Brüdern verkauft

Da sprach Juda zu seinen Brüdern: Was hilft es uns, wenn wir unseren Bruder umbringen? Es ist besser, wir verkaufen ihn! Und sie zogen ihm fein Gewand aus und verkauften ihn für 20 Silberlinge.

(Ein Centrumsconfortium, dem der Münchener Banquier Schweighöfer als Vertrauensmann und Vermittler assistierte, brachte durch Aufkauf der Managanten den ihm unbequemen „Bayrischen Kurier“ in seinen Besitz. Da es aber allein zu dieser Finanzaktion nicht reich genug war, gewann es hierfür noch den preußischen Centrumsabg. Müller-Gulda und dessen Bruder Müller-Wiesbaden. Der bisherige Redakteur Dr. Elsen wurde nach gelungenem Coup sofort entlassen.)



Hans Thoma

Im Glauben keine Scheidewand,
Ein sittig Volk in Bildung frei,
Geeint durch der Verfassung Band,
Dem Kaiser und dem Reiche treu,

Familienglück in jedem Haus,
Des Lebens Mühen von Kunst verklärt —
Und droht der Feind mit blutigem Strauß,
Ein deutsches Heer, ein siegreichs Schwert:

So war sein fürstlich Ideal!
Und wie er treu ihm nachgestrebt,
Weiß jeder, der des Zweifels Qual,
Des Sieges Gewissheit mit erlebt.

Hans Thoma (Karlsruhe)
Schon reift die Saat, die er gestreut,
Und sein Geschlecht, das er erzog,
Ruft jubelnd einstmals wie wir heut:
Dank, Friedrich, Badens Großherzog!

Josef Victor v. Scheffel